

# Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Mit den Gratisbeilagen:

„Amtlicher Anzeiger für Deutsch-Ostafrika“ und „Illustrierte Unterhaltungsbeilage“

Publikationsorgan der Wirtschaftlichen Vereinigung von Dar-es-Salaam und Ostafrika, des Landwirtschaftlichen Vereins, des Wirtschaftlichen Vereins Sindi und des Wirtschaftlichen Verbandes Sindi.

Dar-es-Salaam  
23. Juni 1915  
Erscheint  
zweimal  
wöchentlich.

### Bezugspreis:

Für Dar-es-Salaam vierteljährlich 6,50 Mk., für die übrigen Teile Deutsch-Ostafrikas vierteljährlich einschließlich Porto 6,50 Mk. Für Deutschland und sämtliche deutsche Kolonien vierteljährlich 6,57 Mk. Für sämtliche übrigen Länder halbjährlich 12,- Mk. Einzelhefte für Deutsch-Ostafrika, alleinst. bezogen, jährlich 8 Mk., oder 12 Mk. Bestellungen auf die D.-O.-A. Zeitung und ihre Nebenblätter werden von der Geschäftsstelle in Dar-es-Salaam (D.-O.-A.) und dem Büro in Deutschland, Berlin SW. 11, Dönhofsstraße 28-29 sowie von sämtlichen deutschen und österreichisch-ungarischen Postämtern entgegengenommen.

### Anzeigengebühren:

Für die 6-spaltige Zeitspalte 25 Heller oder 60 Hg. Mindestlohn für eine einmalige Einlage 3 Mk. oder 4 Mk. Für Familienanzeigen sowie größere Anzeigenaufträge tritt eine entsprechende Preisermäßigung ein.

Einzeigen nehmen die Geschäftsstelle in Dar-es-Salaam und das Büro in Deutschland, Berlin SW. 11, Dönhofsstraße 28-29 sowie sämtliche größeren Annoncen-Expeditoren entgegen.

Telegramm-Adresse für Dar-es-Salaam: Zeitung Dar-es-Salaam.

Jahrgang XVII.  
Nr. 51

## Amtliche Nachrichten.

### Vom Kriegsschauplatz in der Kolonie.

An der Schirategrenze wurde der Posten Becker von einem mehrfach überlegenen Gegner in der Nacht vom 4. zum 5. Juni umzingelt. Der Gegner griff morgens an, unterstützt durch Geschützfeuer eines Dampfers, floh aber nach kurzem Gefecht. Der Feind verlor mindestens 7 Tote, darunter zwei Europäer. Erbeutet wurden Waffen, Munition, Schanzzeug, Proviant, 60 Stück Großvieh, 200 Kleinvieh. Bei uns ein Träger tot, einer verwundet.

Deftlich Mbuyni-Laveta fanden weitere Zusammenstöße statt, bei denen einige Indier fielen; bei uns keine Verluste.

Abteilung Schnecko sprengte am 14. Juni die Verbindungsbahn Voi-Bura bei Mwatate.

Am 19. Juni überfiel Abteilung Bleck nördlich Umba-Fluß befindlichen Posten, wobei zwei Indier fielen, einer gefangen, mehrere verwundet wurden; bei uns keine Verluste.

### Die Schlacht von „1000 Kilometern“.

Aus Anlaß der jüngsten Generalstabsmitteilung über die Vorgänge bei Prasnyss wird den „Gamb. Nachr.“ von militärischer Seite geschrieben:

Ueber eine Schlachtfeldfront von rund 1000 Kilometern erstreckt sich jetzt das gewaltige Ringen im Osten. Die Schlacht verläuft von Grodno aus über Polen bis an die Karpathen. Es ist somit in wahrstem Sinne des Wortes die größte Schlacht der Weltgeschichte, nicht nur was die Anzahl der Truppen, sondern auch was die Größe des Schlachtfeldes anbelangt. Das Bemerkenswerteste dabei ist die Tatsache, daß es sich hier nicht um einen Stellungskampf handelt, wie bei der Schlacht im Westen, die die ungeheure Ausdehnung von Meere bis zur Schweiz hat, sondern gewissermaßen um das Ringen in einer offenen Feldschlacht, die nur durch die ungeheure Größe der dabei in Betracht kommenden Verhältnisse einen ganz besonderen Charakter angenommen hat. Augenblicklich herrschen die Stellungskämpfe vor, während im Zentrum der gesamten Schlachtfeldfront ziemlich Ruhe herrscht. Eine eigenartige Tatsache bei dieser gewaltigen Schlacht besteht darin, daß an den Flügeln je vier Flüsse die Schlacht bestimmen. Im Norden sind es der Bobr, Narew, Njemen und die Weichsel, und im Süden ist es das Flußgebiet vom Dunajec an über den San-Wysloka bis zum Dniester. Die Schlacht der 1000 Kilometer ist im großen in ihrem Verlauf den Schlachten der früheren Kriege ähnlich, nur mit dem Unterschiede, daß jedes einzelne Zusammentreffen eine Schlacht für sich bildet, was die Truppenzahl anbetrifft. Der Entscheidungswert der einzelnen Kämpfe ist aber von der gleichen Bedeutung für die Gesamtschlacht wie früher, nur wieder mit dem Unterschiede, daß hier Tage und Wochen die gleiche Bedeutung haben, die früher einzelnen Stunden zum. Nimmt man nun diese Gesamtschlacht als ein einheitliches, von einem Geiste geschaffenes Vorgehen an, dann ergibt sich die Tatsache, daß die russische Schlachtfeldfront auf beiden Flügeln gewaltig zusammengepreßt worden ist. Der russische linke Flügel im Süden der langen Front ist allmählich über Kolomea nach Stanislaw gedrängt worden, während der russische rechte Flügel im Norden, der früher in Ostpreußen operierte, bis

nach Grodno zurückgeworfen und zusammengepreßt worden ist. Auch hier hat eine Verkleinerung des Flügels um mehr als 100 Kilometer stattgefunden. In der letzten Zeit haben nun die Russen an dieser Stelle neue starke Kräfte vorgeworfen. Es handelt sich aber nicht, wie die englischen Zeitungen berichten, um die 10. Armee Rußlands, da diese tatsächlich vollkommen vernichtet ist, sondern es sind, wie auch die jüngste Generalstabsmitteilung bestätigt, ganz neue Kräfte, die wohl aus dem Hinterlande von Warschau herangeführt worden sind. Sind wir auch vor diesen neuen starken russischen Einsätzen bei Prasnyss ausweichen, so steht doch auch hier für uns die Schlacht so günstig, wie nur möglich, da die bisherigen Vorgänge des Krieges mit völliger Gewißheit erwiesen haben, daß die russische Ueberzahl keinen endgültigen Einfluß auf den Verlauf der Schlacht gewinnen konnte. — General von Hindenburg hatte einem Berichterstatter gegenüber gesagt: „Wer mit Rußland kämpft, kämpft mit der Ueberzahl, das wissen wir. Er hat aber bald mit großer Zuversicht — und Ludendorff stimmte aus voller Ueberzeugung ein — hinzugefügt: „Wir machen's!“ Sowohl in den Karpathen als auch in Ostpreußen und in Polen hatte Rußland stets die Ueberzahl. Auch bei Smangorod war unser Heer genötigt, vor überlegenen starken russischen Kräften auszuweichen. Wenige Tage später erfolgte damals aber der große Sieg in Polen, durch den die russische Offensive vernichtet wurde. Wir haben gesehen, daß plötzlich auftretende überlegene Kräfte nur für kurze Zeit eine Aenderung des Planes herbeiführen, daß aber dann die überlegene deutsche Führung und der überlegene deutsche Soldat mit absoluter Sicherheit den Sieg davonträgt. Die Schlacht von 1000 Kilometern steht unter dem Zeichen der deutschen Führung und des deutschen Heldengeistes. Der Ausgang der Schlacht ergibt sich dann von selbst.

### „Echt englisch.“

Zu unserm Artikel „Echt englisch“ in Nr. 48 vom 12. Juni wird uns von amtlicher Seite geschrieben: Die am Schluß des Artikels ausgesprochene Annahme, die englischen Kriegsgefangenen in Deutsch-Ostafrika würden hinsichtlich der Postsendungen günstiger behandelt als die deutschen Kriegsgefangenen in englischer Gefangenschaft, ist nicht zutreffend. Den englischen Kriegsgefangenen war bisher die Sendung von Briefen oder sonstigen Postfachen überhaupt nicht gestattet gewesen, da die Gegenseitigkeit nicht hinlänglich verbürgt erschien. Erst nachdem eine amtliche Mitteilung des englischen Staatssekretärs für die Kolonien hier bekannt geworden war, wonach in den englischen Kolonien und Protektoraten Postsendungen an die deutschen Kriegsgefangenen aus feindlichen Ländern zugelassen sind, sowie nachdem im Schutzgebiet Briefe und Postkarten von deutschen Kriegsgefangenen aus englischen Kolonien eingetroffen waren, ist erstmalig bei dem Anlaufen eines englischen Dampfers am 15. ds. Mts. englischen Kriegsgefangenen die Absendung von Briefen gestattet worden. Die weitere Behandlung der Postsendungen für englische Kriegsgefangene und von solchen wird davon abhängen, wie die deutschen Kriegsgefangenen in dieser Hinsicht behandelt werden.

Die in der D. O. A. Z. abgedruckte Postkarte für Kriegsgefangene ist insofern zweckmäßig, als sie einerseits die Arbeit des Zensors, durch den naturgemäß die sämtlichen von den Gefangenen ausgehenden Schriftstücke durchgesehen werden, erleichtert, andererseits ihr unverfänglicher Inhalt den Gefangenen die Sicherheit gibt, daß die Sendung wirklich erfolgt. Eine ähnliche Postkarte in englischer Sprache

für die englischen Kriegsgefangenen wird zur Zeit im Schutzgebiet hergestellt.

Wir geben diesen Ausführungen gern Raum, bemerken jedoch dazu, daß wir keineswegs behauptet hatten, die englischen Kriegsgefangenen würden hinsichtlich der Postsendungen günstiger behandelt als die deutschen Gefangenen. Wenn die von der englischen Gefangenenverwaltung vorgeschriebene „Unverfänglichkeit“ von Postsendungen so ausgelegt wird, daß, wie aus abgedruckter Postkarte hervorgeht, nichts anderes geschrieben darf, als die Mitteilung „Mir geht es gut“, „Ich bin verwundet oder unverwundet“ und „Ich werde bald wieder hergestellt sein“, so ist dies ganz einfach eine Vergewaltigung, die man nicht anders als mit „echt englisch“ bezeichnen kann. Wir haben wohl nicht ganz mit Unrecht diesem Verfahren die Behandlung unserer englischen Gefangenen im allgemeinen gegenübergestellt.

## Nachrichten aus feindlicher Quelle.

Nachtrag.

London, 11.: Die Hungersnot in Oesterreich-Ungarn ist durch das Ausbrechen der Cholera, die in Wien eine Panik hervorrief, noch furchtbarer geworden.

Paris, 11.: Die Vereinigten Staaten haben ihre Diplomaten dahin instruiert, die Aufhebung derjenigen Paragraphen in den Handelsverträgen zu verlangen, die mit dem neuen Gesetz über Schiffsbefugnisse im Widerspruch stehen. Die „Pacific Steamship Company“ wird wahrscheinlich ihren transpazifischen Dienst einstellen müssen, da nach dem Gesetz kein Schiff von amerikanischen Häfen abfahren darf, von dessen Mannschaft nicht 75 Prozent die Sprache des Landes sprechen, dessen Flagge es führt. Das Gesetz verhindert die Verwendung orientalischer Arbeitskräfte im Wettbewerb mit Fahrzeugen unter japanischer Flagge und wird wahrscheinlich alle amerikanischen Schiffe aus dem orientalischen Handel vertreiben.

Dernburg ist von Newyork nach Deutschland abgefahren. Petrograd. Die Russen haben glänzende Erfolge von der Ostsee bis zur Bukowina errungen. Ein Kommandant berichtet, daß eine heftige Beschießung und wiederholte entschlossene Angriffe westlich Schawli stattfanden. Die Deutschen gelangten bis an die russischen Drahtständer, wurden aber immer zurückgetrieben und ließen Hunderten von Toten vor den russischen Gräben zurück. Nach einem bedeutenden erfolgreichen Nachtangriff drangen die Russen an der Dubissa-Front weiter vor und erbeuteten große Mengen Gefangener, Geschütze, Maschinengewehre und anderer Beute. Der russische Sieg in Galizien dauert an. Die Russen schlugen den Feind zwischen den Flüssen Tiszenich und Swica zurück und machten zahlreiche Gefangene, deren Zahl noch nicht bekannt ist. Der Feind verlor durch den Rückzug durch Panzerzüge und 5 Panzerautomobile zu bedeu, die von Infanterie unterstützt werden. Die Genauigkeit des russischen Feuers zwang sie aber rasch, sich zurückzuziehen. Die am Stryp vordringende russische Infanterie entwickelte eine energische Offensive und nahm eine ganze österreichische Kompanie gefangen. Die Russen, die Stanislaw ohne Kampf geräumt hatten, entwickelten eine Offensive auf Dnyne und nahmen 1100 Mann gefangen. Als die Deutschen über den Dniester zurückgetrieben wurden, hatte die preussische Garde besonders schwere Verluste und verlor 10 Kanonen und Maschinengewehre. Die russische Offensive bei Schawli entwickelt sich günstig. Ein besonderer Zug des Gefechtes war eine glänzende Attacke der Kosaken. In 3-tägigem Kampf bei Zuraowo nahmen die Russen 348 Offiziere und 15431 Mann gefangen und erbeuteten 95 Kanonen und Maschinengewehre sowie Munition und Transportmittel. Der Feind bemüht sich, im anderen Sektor des Dniester zu überschreiten. In Galizien ging eine deutsche Motorbatterie vor, wurde aber von der russischen Artillerie sofort zum Rückzug gezwungen. Der deutsche Gegenangriff bei Miesnow wurde sofort abgewiesen. Die Russen nahmen 33 Offiziere und 490 Mann gefangen.

Lloyd George setzte die Campaigne zur Förderung der Munitionsproduktion fort und empfing eine Ovation von der Menge in Bristol. Er jagte, daß bereits alle mit Energie und Hingebung arbeiteten und daß bald keine Streiker mehr in England sein würden. Der Sieg wäre unmöglich ohne Ingenieure, die die Maschinen an Geschossen wieder auffüllten, um unaufhörlich die Deutschen zu bearbeiten. Lord Kitchener habe geübte Arbeiter aus den Kolonien in die Fabriken gerufen. Er bat die Gewerkschaften, von ihren Vorschriften abzulassen und die Beschäftigung von Mädchen und ungeübten Arbeitern zu dulden.

Paris. Alle geübten Handwerker in der Armee sind zurückberufen worden, um Kanonen und Geschosse herzustellen. Alle schwedischen Schiffsbauwerke werden zur Front gebracht. Vizeadmiral Lubet, Chef des Admiralsstabs, ist gestorben. Vizeadmiral de Sonqueres ist sein Nachfolger.

Presse vom 17.: Bei den geächteten Neuwahlen erhielt Benzelos' Anhänger eine Mehrheit von 70 Abgeordneten. Das portugiesische Kabinett hat demissioniert.

In Deutschland ist Jahrgang 1918 einberufen. (P)  
Englisches Unterhaus nimmt 5 Milliarden-Kredit einstimmig an.  
Deutsche Unterseeboots-Mannschaften in England werden jetzt wie andere Kriegsgefangene behandelt, ebenso die zur Bergung bisher in Deutschland in Einzelhaft gehaltenen englischen Offiziere.  
Zwei Zeppelin warfen Bomben auf russische Dörfer; 23 Flieger auf Karlsruhe, 2 Flieger kehrten nicht zurück. Ein Zeppelin bei Nordhagen für Churru heruntergeholt.  
Kämpfe bei Festubert, Hooge, La Bassée, Arras dauern an. Französische Truppen nehmen in Lothringen gewaltsame Erkundung vor und vormaligen im Besitz.

Petrograd, Kommunikative: Kampf bei Schawil dauert an.  
Rückliche deutsche Truppen sind in Galizien erschienen. Bei Narejo, Offen, Jaroslau, auf dem rechten Ufer des San wird gekämpft. Nach dreitägiger Schlacht wichen die Russen auf dem rechten Ufer der Lubaczowka und der Wisnola etwas zurück. Am Dnjestr wird bei Rogoznyj und am Luffan-Brückenkopf gekämpft. In der Gegend von Czernowitj zogen die Russen ihre Front hinter die Grenze zurück.  
Der Kampf an den italienischen Grenzpfässen dauert an.  
Dampfer „Nairo“ an Brembole-Rüste von einem Unterseeboot versenkt.

Presse vom 18.: Petrograd, Kommunikative: Der Kampf in Galizien nimmt zu, es greifen ständig frische deutsche Truppen ein. Die Deutschen bringen westlich Lemberg vor, während am Dnjestr die Russen im Vorteil sind. Heftige Kämpfe zwischen Tjumenica und Strj. Die Verbündeten gingen am 16. ober- und unterhalb Nizowia über den Dnjestr, konnten aber nicht weiter vordringen. Bei Schawil und Brasznysz wird gekämpft. Dnjestec und Zednorozj werden von den Deutschen beschossen, letzteres auch bestimmt.  
Auf Gallipoli griffen die Türken die britische Brigade an, wurden aber nach anfänglichen Erfolgen zurückgeworfen.  
Nördlich Arras, bei Vix Nouvelle-Neuville wurde vom 14. bis 16. besonders erbittert gekämpft.  
Weitere französische Erfolge im Elsaß, Ortsnamen werden nicht angeführt.

Presse vom 19.: Italienisches Unterseeboot von feindlichem versenkt.  
Englisches Unterseeboot hat in den Dardanellen drei türkische Transporter versenkt.  
Die Deutschen legen Minen im Ägäischen Meer zur Verhinderung russischer Munitionstransporte.  
Bei Kustruh in Malines 700 Einwohner getötet.  
Kämpfe bei Yperen, La Bassée, nördlich Arras.  
Im Elsaß betreiben die Franzosen die deutsche Verbindungslinie Münster-Meharal.  
Kämpfe in Galizien dauern mit unverminderter Heftigkeit fort.  
Lond. 19. Juni. Petrograd, Kommunikative: Die Russen haben sich auf vorbereitete Stellungen am Zenew und an den Grodel-Seen zurückgezogen. Der Kampf ist erbitterter als je. Der zwischen Bruch und Dnjestr in russisches Gebiet eingedrungen Feind ist zurückgeworfen. Auf der Front vor Warschau greifen die Deutschen bei Goumine an.  
French berichtet, daß die Engländer die östlich Yperen genommene Grabenreihe noch halten.  
Berliner Meldung berichtet über einen Durchbruchversuch der Engländer bei La Bassée.  
Italiener kämpfen bei Malborghet und am Sjonzo, besonders bei Plava und Duino.  
Dampfer „Dublin“, 2000 Tons, wurde bei der Suffolk-Rüste von einem Unterseeboot versenkt.

## Aus heimischen Zeitungen.

### „U. 21.“

(„Hambg. Nachr.“ 19. Febr.)

„Durch einen Schuß aus diesem Rohr versenkte am 5. September 1914 der Kommandant den englischen Kreuzer „Pathfinder“ heißt auf einer kleinen Silbertafel, die Freunde des Kapitänleutnants Herfing an ein Torpedorohr von U. 21 nageln ließen. — Jenes Schusses laut durch die Welt hallendes Echo wird nämlich nie verstummen und die Kriegsgeschichte den Namen des Offiziers auf ihren Tafeln tragen als den des ersten Soldaten, der mit der neuen Unterseebewaffnung einen tödlichen Schlag gegen ein feindliches Kriegsfahrzeug führte. Seitdem hat er in der irischen See Dampfer umgelegt, ist zu kurzer Raft wieder daheim und trägt unter lachendem Gesicht das Kreuz 1. Klasse am Bordjackett.“

Bald nach dem 20. Januar war U. 21 ausgelassen. Also lag es nahe zu fragen: „Wie haben Sie Kaisers Geburtstag gefeiert?“ „Es war alles wie sonst. Nur spielte das Grammophon, „Heil Dir im Siegerkranz“ und wir bemühten uns, zu Ehren des Tages womöglich noch schärfer als sonst auszusprechen.“ Bald darauf lag Herfing vor dem Hafen von Liverpool auf der Lauer. Zwei Masten und ein dicker Schornstein kamen heraus. Darunter wälzt sich ein schwarzer Dampfer mit rotem Rauch im Wasser. Von U. 21 ragt nur die Spitze des Seerohrs über das leichte Wellengeträusel. Gerade darauf zu hält die „Bencruachan“ und ist dicht heran, als Herfing sein Boot aus den Fluten hebt. Wie Neptun aus Meerestiefen steigt er mit dem wachhabenden Offizier und dem Rudergänger aus der schnell geöffneten runden Turmluke, zeigt die kaiserliche Kriegsflagge und ruft durchs Sprachrohr: „Stopp!“ Abwartend legt er die Hände aufs Geländer der engen Brücke, ruft die Bedienung an ein Geschütz und reicht den Blechtrichter seinem Leutnant. Es soll mit den Briten verhandeln, während der Kommandant sein Auge von ihnen läßt.

Gehorsam dreht der Engländer bei. Der Leutnant hebt den Trichter: „Was für Ladung tragen Sie?“ „General Cargo“ (gemischte Ladung), ruft der Kapitän von der weißen Brücke des Dampfers zurück, und der Rudergänger aus Hamburg plagt heraus: „Wat de hevden den General Cargo an

Bord!“ Der Leutnant fängt weiter gedehnte Wort in den Trichter: „Sie haben zehn Minuten, um mit der Besatzung von Bord in die Boote zu gehen. Die Schiffspapiere nehmen Sie mit und liefern sie hier ab!“

Zaudernd kratzt oben der Engländer sich hinter dem blautoten rechten Ohr. Seine Leute liegen mit den Unterarmen auf der Bordwand und starrten aus weiten Augen auf des Weltmeeres jüngstes Schrecknis und Gespenst, — die schlank, lichtgraue Zigarre aus Stahl unter deutscher Kriegsflagge, Auf U. 21 wird der Mund eines Geschützes gegen den Dampfer gedreht. Da ruft der englische Kapitän in Hast einen Befehl. Seine Matrosen rennen zu den Kojen und stolpern mit Bündeln unter den Armen wieder an Deck. Hüben und drüben sinkt von beiden Fahrzeugen ein Boot zum Wasser. In dem von U. 21 sitzen vier Mann. In das der „Bencruachan“ springt ihre Besatzung und rudert zur grauen Zigarre.

„Wo sind Ihre Papiere?“ Der Brite kratzt wieder hinter dem rotblauen Ohr: „Forgot'em, Captain“ „Vergessen?“ Also steigen Sie zu meinen vier Leuten ins Boot. Ihre Leute kommen als Geiseln zu mir an Bord.“ Von vier deutschen Matrosen gerudert, betritt der Engländer nochmals sein Schiff, holt die Papiere und sieht, wie die Unseren eine Sprengpatrone an seinem Schiff befestigen. — Der Kahn mit vier Deutschen und einem Briten schaukelt wieder zur Zigarre. Ein Donnerschlag hallt über die Frische See. Eine Rauchsäule spritzt auf und in ihrem Dualm fällt taumelnd der schwarze Dampfer auf die linke Seite. Fünf Minuten später ist er versoffen. „So long, Captain!“ Mit der Hand winkt Herfing dem Briten einen Abschiedsgruß, steigt mit den Seinen ins Land und läßt die Zigarre unter Wasser verschwinden. Wieder hebt das graue Gespenst nur die Spitze des Rüssels über die Flut.

Der die Engländer nach Liverpool tragende Kahn ist in der Ferne noch als schwarzer Punkt durch das Berisstop zu sehen, als nemächlich und nichts ahnend ein zweiter schwarzer Kasten sich aus dem Hafen räkelt. „Nuch ein schmackhafter Dampfer“ sagt Herfing und beschleicht ihn unter Wasser. Fast vor dem Bug auftauchend ruft er sein „Stop!“ — Bündig wie vorher wird die erschrockene Besatzung von Bord gewiesen. Wie vorher vergißt der Kapitän zunächst die Papiere. Dann hat auch die „Linda Blanche“ gelebt.

Herfing hat Appetit, aber nicht nur auf Essen bekommen, läßt sich das Roteschweinefleisch mit Backpflaumen nach oben in den Turm bringen und blinzelt auf der Suche nach „Schmackhafterem“ zwischen je zwei Happen durch das Seerohr. Er fühlt, daß er heute eine glückliche Hand hat, und richtig, ein dritter Engländer, ein Kohlenstift, dampft ihm ins Netz. Schnell wirds zu den beiden anderen geschickt. — U 21 liegt wieder unter Wasser auf Lauer. Aber ein Echo des Donnerschlags, der die „Bencruachan“ ins Wellengrab warf, haben elektrische Funken, Panik weckend, in jedes Kontor britischer Reeder getragen. Bestürzt noch mehr als entrüstet knirschen sie: „Goddam the German pest.“ Blautrot wie des Kapitäns Ohr wird in Wut John Bulls Gesicht, denn eine winzige Zigarre von deutschem Stahl, nicht 15-m lang, warf seinen heiligsten Glaubenssatz vom Weltmeer, das immerdar frei, aber nur für Briten, ist, über den Haufen. Es wird ihm sauer, denn er schämt sich vor der Welt, und schämt sich für die Männer auf den schwimmenden „Bollwerken von Old-England“, aber . . . ein klügerer, obschon geknidter Mann, gibt er Befehl zur Einstellung der Schiffahrt in der irischen See.

Vergebens wartet Herfing darum Tag für Tag auf neue Beute. Kein Fahrzeug unter britischer Flagge wagt sich in den Hafen von Liverpool oder hinaus. Aber die Versicherungsprämien schnellen empor und U 21 darf sich eines prächtigen Erfolges rühmen. Gleiche Erfolge möchte unsere Flotte nach dem 18. Februar buchen. Es ist nicht nötig, daß die U-Boote tagtäglich britische Dampfer umkippen. Die Zerstörung feindlichen Eigentums und die Vernichtung von Menschenleben ist für deutsche Soldaten nicht wie für ihre Gegner an sich ein Kampfzweck, sondern eine bedauerliche Begleiterscheinung des Krieges. Sie wollen nur des Feindes Streitkräfte niederzwingen und ihm die Möglichkeit der Zufuhr neuer Hilfsmittel nehmen. Es genügt daher vollauf, wenn durch Sinken englischer Fahrzeuge die nach den britischen Inseln führenden Hochseestraßen der See für längere oder kürzere Zeit geschlossen werden. Auch Neutrale sind sich über unsere Absichten nicht klar. Die amerikanische Note verrät, daß bei ihrer Abfassung Soldaten nicht zu Rate gezogen wurden. Solche hätten verstanden, welchen Zufälligkeiten des Seekrieges ohne unsere Absicht neutrale Fahrzeuge zum Opfer fallen können. Mit ein wenig Nachdenken würde das Ausland begreifen, daß es im eigenen Interesse unserem Handeln frei Bahn geben sollte. Wollen wir doch den friedlichen Verkehr die von England gesperrten Seestraßen öffnen.

Des langen Wartens endlich müde kreuzte Herfing auf der Suche nach neuen Überbeutern in der Frischen See. Von der britischen Schiffahrt war sie einstweilen geäubert und die rote Flagge mit blauem Kreuz nicht mehr zu erspähen. Wohl- oder übel konnte er seine Tatenlust nur gegen britisches Land betätigen. Mit den Geschützen befestigter Werte durfte er sich nicht herumerschrecken, aber eine Luftschiffhülle nahm er unter Feuer. Getroffen hat er sie. Doch ließ sich der Schaden nicht feststellen, weil ein benachbartes Fort ihn mit Granaten bewarf. Als sie endlich dicht beim Boot einschlugen, verschwand er mit den Seinen unter der Klappe, zog den Rüssel ein, machte sich davon und durfte wohl lachen. Eine winzige Zigarre von deutschem Stahl, keine 15 m lang, hatte ihren Angriff bis ins Heim und Herz der gewaltigsten, einst die Meere beherrschenden Seemacht getragen! Kein Wunder, daß die britische Admiralität ihren Landsleuten davon nichts verriet. Sie schickte 30 Zerstörer aus, um nach Herfing und seiner „Basis in der Frischen See“ zu suchen. Gefunden haben sie weder ihn noch die „Basis“. Erfüllt nach getaner Arbeit abends seine Ballasttanks wieder fröhlich bei Lohende, und die Basis unserer U-Bootsflotte ist keine Delstation in der Frischen See, sondern der dreiste Wagemut unserer Seeoffiziere, die Leistungsfähigkeit deutscher Technik und die gewissenhaft treue Pflichterfüllung gut einergerierter Besatzungen. Ditto v. Gottberg.

## Dank des Kaisers an Generalfeldmarschall v. Hindenburg und Generalleutnant Ludendorff.

Dem Generalfeldmarschall v. Hindenburg ist seine Ernennung zum Chef des 2. Masurischen Infanterie-Regiments Nr. 147 in nachstehender Weise am 23. Februar von seiner Majestät bekannt gegeben:

„Mein lieber General-Feldmarschall!

Nach dem glorreichen Verlauf der Winter Schlacht in Masuren, in der unter Ihrer bewährten, meisterhaften Leitung Mein unvergleichliches, tapferes Dtheer dem Feind den letzten Fußbreit des heimatlichen Bodens entriß und seine Armee weit in das eigene Land treibend vernichtet geschlagen hat, ist es mir dringendes Bedürfnis, zu danken für alles das, was Sie und die braven Truppen jetzt wieder für das Vaterland geleistet haben. Ich will Meinem Königlichem Dank aber noch dadurch besonderen Ausdruck geben, daß Ich Ihnen das Eichenlaub zum Orden Pour le mérite verleihe und Sie ferner unter Belassung à la suite des 3. Garde-Regiments zu Fuß zum Chef des 2. Masurischen Infanterie-Regiments Nr. 147 ernenne. In der Wahl dieses Regiments, das sich bei den Kämpfen im Osten unvergängliche Lorbeeren errungen hat, werden Sie ersehen, wie dankbaren Herzens Ich Ihre Verdienste um die Befreiung Ostpreußens von dem feindlichen Einfall anerkenne. Gott sei auch ferner mit unserer gerechten Sache und schenke uns noch viele solche Siege. Wilhelm.“

Auch der Chef des Stabes beim Generalfeldmarschall v. Hindenburg, Generalleutnant Ludendorff, erfuhr am gleichen Tage die Verleihung des Eichenlaubs zum Orden Pour le mérite von Seiner Majestät durch ein persönliches Telegramm. Diefes lautet:

„Aus Anlaß des herrlichen Sieges über das noch jüngst in Ostpreußen stehende Russenheer spreche Ich, Mein lieber Generalleutnant Ludendorff, Ihnen, dem treuen, unermüdeten Generalstabschef des Oberbefehlshabers der gesamten deutschen Streitkräfte im Osten, Meinen Königlichem Dank für Ihre hervorragende Anteilnahme an dem Gelingen des so großzügig angelegten und glücklich durchgeführten Unternehmens aus. Ich verleihe Ihnen hiermit das Eichenlaub zum Orden Pour le mérite, eine Auszeichnung, deren Sie sich mit berechtigtem Stolz erfreuen können. Wilhelm.“

## Die gefangenen russischen Generale.

Berlin, 26. Februar. Aus dem großen Hauptquartier wird der „Nordd. Allgem. Ztg.“ geschrieben: In den russischen amtlichen Mitteilungen wird die Ausdehnung der Niederlage in der Winter Schlacht von Masuren entweder verschwiegen oder zu dunkeln versucht. Auf diese Ableugnungen näher einzugehen erübrigt sich. Als Beweis der Niederlage mag nur folgende Liste der Dienststellungen der gefangenen Generale dienen:  
Som. 20. Armeekorps: Der kommandierende General, der Kommandeur der Artillerie, die Kommandeure der 28. und 29. Infanterie-Division und der 1. Infanterie-Brigade der 29. Infanterie-Division. Der Kommandeur dieser letzteren Division ist bald nach der Gefangennahme seinen Verwundungen erlegen.  
Som. 3. Armeekorps: Der Kommandeur der

27. Infanterie-Division und von dieser Division die Kommandeure der Artillerie und der 2. Infanterie Brigade.

Vor-der-53. Reserve-Division: Der Divisions-Kommandeur und der Kommandeur der 1. Infanterie-Brigade.

Von der 1. Sibirischen Kosaken-Division: Ein Brigade-Kommandeur.

## Au Kaiser Wilhelm und Generalfeldmarschall v. Hindenburg.

Konstantinopel, 26. Februar. Die angesehenste türkische Zeitung „Zerdschuman-i-Hakikat“ bringt einen glänzend geschriebenen Leitartikel aus der Feder eines angesehenen Publizisten, in dem es heißt:

„Eine Zusammenfassung des bisherigen Verlaufes des Krieges zeigt zwei Gestalten, die hoch aus dem Gewir der internationalen Verwickelungen und der welterschütternden Kämpfe ragen: Kaiser Wilhelm und Generalfeldmarschall v. Hindenburg. Der Kaiser übermacht fortwährend die Entwicklung der kriegerischen Ereignisse und leitet die Operationen; gleichzeitig aber trägt er die Verantwortung für die Verwaltung des großen Reiches auf seinen Schultern, allgegenwärtig von dem einen Ende des Kaiserreiches bis zum anderen. So ist er ein Musterbild eines modernen Monarchen. Generalfeldmarschall v. Hindenburg stellt den Inbegriff strategischer Kunst dar, weil er nicht durch die Uebersahl seiner Truppen, sondern lediglich durch seine Kriegskunst und seinen Feldherrngeist die glänzendsten Siege aller Zeiten errungen hat. Beide Männer sind echte Produkte der zweihundertjährigen Entwicklung einer hochveranlagten Rasse. Sie sind Sinnbilder der körperlichen und geistigen Kraftentfaltung. Glücklich das Volk, das solche Männer besitzt!

## Amerika und der Handelskrieg.

London, 27. Februar. „Central News“ erfährt, daß gestern im Auswärtigen Amt eine neue Note des Präsidenten Wilson eingegangen ist. Man glaubt, daß sie unverbindliche Vorschläge bezüglich der Haltung Englands gegenüber der Einfuhr von Lebensmitteln nach Deutschland enthält.

London, 26. Februar. Die „Times“ meldet aus Washington: Die amerikanische Presse schreibt, daß der Präsident, falls seine Vorstellungen bei Deutschland und England scheitern, vielleicht geneigt sein werde, alle Ausfuhr nach den kriegführenden Staaten zu verbieten. Ferner wird erklärt, der Präsident könne drohen, den Handel in Konterbande zu verbieten, um England zu nötigen, die Einfuhr von Nahrungsmitteln nach Deutschland zuzulassen. Die Bewegung zugunsten eines Verbots der Ausfuhr von Konterbande wird von der deutschen Propaganda in der Union unterstützt, gewinnt beim Publikum Boden und nimmt an Bedeutung zu. Infolge der Aufhebung der Staatsversicherung für Schiffe, die nach nordeuropäischen Häfen bestimmt sind, vermutet man, daß die Prämien bei der Wiedereröffnung bedeutend steigen werden. Das „New York Journal of Commerce“ vertritt die Ansicht, daß der Passagierverkehr wahrscheinlich ziemlich aufhören, daß aber die Waren-Ausfuhr von New York keine Verminderung erfahren wird.

## Die Lebensmittelsteuer.

Der „Pol. Kor.“ wird aus London geschrieben: In der Verhandlung über die Lebensmittelsteuer, die im Unterhause am 17. Februar stattfand, erhob insbesondere ein Mitglied der Arbeiterpartei, Snowden, sehr heftige Anklagen gegen die Regierung. England, so führte er aus, biete das düstere Schauspiel eines darbenenden Volkes, das nach Brot verlangt, und dem der Premierminister in seinen Reden Steine gibt. Was den jüngsten Preissteigerungen solche Härte verleihe, sei die Tatsache, daß sie zu einer Zeit kommen, wo die Verhältnisse bereits unerträglich geworden seien. Die Kosten der Lebensführung seien heute um 41 Prozent höher als im Jahre 1900, während die Löhne in dieser Zeit nur um 5 Prozent gestiegen sind. Die Regierung könnte mit Hilfe Kanadas die Preise des Weizens regulieren. Wenn der kanadische Patriotismus überhaupt etwas bedeute, so müßten die dortigen Weizenproduzenten sich während des Krieges mit mäßigem Nutzen begnügen. Was die Frachttarife betrifft, so sei zu sagen, wenn die Regierung eine sehr große Menge von Schiffen zur Versorgung der Armee herbeischaffen konnte, sie auch leicht die nötigen Schiffe hätte aufbringen können, um die Zivilbevölkerung des Landes auf Grund vernünftiger Frachttarife mit Nahrungsmitteln zu versorgen. Der Gewinn der Unternehmer sei groß genug, um ihnen eine Erhöhung der Löhne zu gestatten. Und wenn sie es nicht freiwillig tun, müßten sie dazu gezwungen werden.

## Die Unruhe in den englischen Arbeiterkreisen.

London, 18. Februar. Der parlamentarische Korrespondent des „Daily Telegraph“ schreibt: Die Unruhe in den Arbeiterkreisen Nordenglands ruft bei den Mitgliedern beider Parteien des Unterhauses Besorgnis hervor. Viele wundern sich, daß in diesem kritischen Augenblicke ein Streit von 100 000 Arbeitern droht. Der Sekretär der parlamentarischen Kommission der Trade-Unions, Bowerman, sprach in der gestrigen Sitzung des Unterhauses die Ansicht aus, daß die kürzlich gebildete Regierungskommission unter Leitung Sir George Askinths am besten imstande sein werde, die auftauchenden Meinungsverschiedenheiten beizulegen. Bowerman glaubt, die Interessen der Arbeiter würden am besten gewahrt werden, wenn die Streitigkeiten mit den Arbeitgebern durch eine solche Kommission entschieden würden. In allen diesen Streitigkeiten sei die öffentliche Meinung ein Faktor, den auferacht zu lassen, unklug wäre.

Nach einer Meldung der „Times“ hat die Regierung den Streitenden im Clyde-Distrikt eine Art Ultimatum gestellt, in Form eines Briefes des Leiters der parlamentarischen Kommission für die Arbeiter in technischen und Schiffsbauwerken, Sir George Askinth. In dem Briefe werden die Arbeiter aufgefordert, die Arbeit am Montag früh wieder aufzunehmen, da wichtige Kriegslieferungen durch das Feiern verzögert werden. Sobald die Arbeit wieder aufgenommen sei, würden die Streitfragen einem Schiedsgerichte überwiesen werden. Die Regierung wolle auf diese Weise die Entscheidung selbst in die Hände bekommen. Unter den Arbeiterführern herrscht wegen des Schrittes der Regierung Besorgnis, da es durchaus nicht sicher ist, daß die Streitenden dem Ultimatum gehorchen werden. Die Arbeitgeber begrüßen die neue Entwicklung der Dinge als den einzigen Ausweg, der der Regierung offen gestanden habe.

## Das Glend in Serbien.

Der Serbien bereisende Schriftsteller Trepeljan entwirft ein trauriges Bild von den in Serbien herrschenden Zuständen. Die Zahl der Verwundeten betrage mindestens 100 000. Das Glend sei grenzenlos. Die Bevölkerung leide an dem nötigsten Dingen Mangel. Sie wolle von der endlosen Fortführung des Krieges nichts wissen. Die Dörfer und Städte liegen in Trümmern. Trepeljan fordert die Engländer auf, daß sie schleunigst nach Serbien Lebensmittel, Geld, Munition und Waffen schicken, sonst könne Serbien nicht weiter kämpfen.

## Belgiens Staatsbankrott

ist nun Tatsache geworden. Nach einer Drahtmeldung der „Voss. Ztg.“ aus Paris werden die Zinsscheine der belgischen Rente von den dortigen Zahlstellen nicht mehr eingelöst. Die Einlösung wird von Zahlstellen auch dann verweigert, wenn nachgewiesen wird, daß die Zinsscheine zu im Besitz von Belgiern befindlichen Stücken gehören. Diese Meldung ist um so erstaunlicher, als gerade noch in den letzten Tagen verlautete, England habe Belgien einen neuen Kredit von 250 Millionen Francs eröffnet. Und wie steht es mit dem Vermögen der belgischen Nationalbank, das die Regierung für ihre Zwecke rücksichtslos in Anspruch genommen hat? Erst die Entwertung der belgischen Banknoten zu ungedecktem Papiergeld und nun die Nichteinlösung des Zinsscheines der Renten: das belgische Volk wird wahrlich von seiner Regierung schonungslos ausgeplündert. Mit dem Bluff der Einlösung der belgischen Noten in London an einem Schalter der Bank von England hat man lezthin den künftigen Zusammenbruch zu verbergen gesucht. Er bezweckte zugleich, der deutschen Verwaltung mittelbar Schwierigkeiten bei der Einführung der neuen Noten zu machen, hat aber auch in dieser Hinsicht verlagert.

Frankreich und England, die angeblich zum „Schutze“ der belgischen Neutralität die Waffen ergriffen haben, lassen also Belgien kalt lächelnd den Staatsbankrott erklären. Als die belgische Regierung nach Le Havre übersiedelte, wurden die Zinsscheine der belgischen Staatsschuld dort eingelöst; außerdem erklärte das Pariser Haus Rothschild, daß es die Zinsscheine bezahlen werde, soweit es sich um belgische Bürger handelt. Jetzt kommt nun aus Paris die Meldung, daß die dortigen Zahlstellen die Zinsscheine der belgischen Staatsanleihen auch dann nicht einlösen, wenn ihre Besitzer die belgische Staatsangehörigkeit nachweisen. England hat zwar dem unglücklichen Lande vor kurzem einen neuen Kredit von 250 Mill. Francs gewährt, nach dem derselbe Betrag zum Oktober dem Königreich Belgien von Frankreich und England gemeinsam vorgeschossen worden war; aber freilich, dieses Geld war ja für die Weiterführung des Krieges durch

Belgien bestimmt. Für solche Zwecke stellt England Geld zur Verfügung; aber was geht England die Not des belgischen Volkes an, die Verlegenheiten der belgischen Sparer? Für Kriegszwecke erhält Belgien weiter Geld, nicht aber für die Einlösung seiner Zinsscheine. Aus eigenen Kräften können die belgischen Staatskassen die Zinsfordernisse aber nicht weiter aufbringen, weil ja das, was sich noch immer „belgische Regierung“ nennt, über Staatseinnahmen, über Einnahmen aus Steuern und Zöllen, angesichts der Besetzung durch die deutschen Truppen, nicht mehr verfügen kann.

Die belgische Staatsschuld ist aber sehr groß: sie beträgt, nach der letzten Aufstellung, etwa Mk. 420 auf den Kopf der Bevölkerung, während die deutschen Staatsschulden nur Mk. 300 ausmachen. In Europa hat nur Portugal mit Mk. 520 auf den Kopf der Bevölkerung eine größere Staatsschuld als Belgien. Allerdings muß berücksichtigt werden, daß Belgien fast seine ganzen Bahnen verstaatlicht hat, so daß allein 2 1/2 Milliarden Francs Staats-eisenbahnen einen Teil des Gegenwertes der belgischen Staatsschuld bilden. Am 1. Januar 1913 betrug die belgische Staatsschuld 4,14 Milliarden Francs, sie hat sich seit dem Jahre 1890 mehr als verdoppelt.

Die Nichteinlösung der belgischen Zinsscheine wird die wirtschaftliche Not des Landes nur noch vermehren und der deutschen Verwaltung neue Schwierigkeiten bereiten; aber das ist wahrscheinlich die Absicht der französischen und englischen Regierung. (Hbg. Nachr.)

## Die Unterseeboot-Gefahr.

Die Londoner „Daily Mail“ schreibt in einem Artikel vom 24. Februar über die Unterseeboot-Gefahr:

Seit sechs Tagen ist die deutsche Blockade in Kraft, seit 19 Tagen ist sie angekündigt. Wo bleibt die Antwort der Verbündeten? Seit acht Tagen hören wir Drohungen der Minister gegen Deutschland. Am 15. Februar sagt Churchill, der ganze Druck der Flotte würde prompt gegen Deutschland ausgeübt werden. Am 19. warnte Grey Deutschland. Gestern sagte Asquith, daß Repressalien überlegt würden. Also weiß man noch gar nicht, was man will. Die englische Nation lebt in der Illusion, Deutschland sei streng blockiert, das genaue Gegenteil ist Tatsache.

## „Kränken.“

Mit erfreulichem Nachdruck wendet sich der Landtagsabgeordnete Traub in der „Voss. Ztg.“ gegen eine eigentümliche Art der Flaumcherei. Er schreibt:

„Kürzlich hörte ich jemanden öffentlich aussprechen: „Wir dürfen keinen Frieden schließen, der unsere Feinde kränken würde.“ Ich traute meinen Ohren nicht. Wir reden nicht über einzelne Friedensbedingungen. Das hat Zeit. Laßt uns zuerst kräftig siegen! Aber auch die Freude zum Siege hängt davon ab, daß man nicht mit scheinbar sittlichen Beweggründen die Gemüter heute ängstlich macht und die öffentliche Meinung irreführt. Ob wohl ein Engländer oder Russe oder Franzose so reden würde, wie der, dessen Ausspruch ich eben mitteilte? Die Antwort ergibt sich von selbst. Es scheint fast so, als ob es heute Deutsche gibt, die der harmlosen Meinung leben, daß wir künftig mit Shakespeare oder mit Pascal oder mit Tolstoi Frieden zu schließen hätten. Nein! Da sitzen andere Männer mit gewissenlosem Herzen. Die verdienen wahrhaftig, daß man sie „kränkt“. Wenn die Völker davon mitbetroffen werden, so ist das nur gerecht. Jedes Volk haftet ebenso für seine Regierung, wie die Regierung haften soll für das Volk. Es herrscht da und dort eine Trübung sittlicher Begriffe. Heute heißt es sittlich gehandelt, das deutsche Volk mit allen Mitteln gegen die Gefahren sicherzustellen, die ihm von einem politischen Erstarken seiner Feinde in Zukunft drohen können. Gerade wer seine Kinder liebt und die Toten unter dem feindlichen Rasen nicht vergiftet, wird sich nie auf solche weiche Töne einlassen, daß man unsere Feinde nicht kränken dürfe, in einem künftigen Frieden.“



Gefundene Gegenstände. Beim städtischen Fundbüro wurden zwei große Schlüssel als gefunden abgeliefert.

Druck und Verlag: Deutsch-Ostafrikanische Zeitung, G. m. b. H. Dar-es-Salaam.

Für die Schriftleitung verantwortlich: G. Schelcher, Dar-es-Salaam

# Hauptwetterwarte Daressalam

Wetterbeobachtungen vom 10. bis 16. Juni 1915.

Tag	Luftdruck <sup>1)</sup> in 8 m Seehöhe mm	Luft- Temperatur <sup>2)</sup> Grad C			Stand des leuchten Thermo- meters Grad C			Dampf- druck mit Quecksilber- höhe	Luft-Feuchtigkeit %			Erdboden- <sup>3)</sup> Oberflächigen Temperatur Grad C		Sonnenschei- ndauer		Regen- höhe mm	Wind-Richtung und Stärke- grad (0-12)			Bewölkungsgrad Grad (0-10)		
	Tages-Mittel	Tages- Mittel	Max	Min.	7 v	2 n	9 n		Tages- Mittel	7 v	2 n	9 n	Max	Min.	Stunden		Min.	Tagessumme	7 v	2 n	9 n	7 v
10.	762.3	24.3	28.0	22.1	22.3	22.4	21.6	18.4	91	61	90	45.0	21.0	7	2		WSW 1	S 3	SSW 1	7	2	1
Deziden Mittel	761.6	24.9	28.2	22.5	22.6	23.3	23.0	19.7	93	71	89	40.1	21.7	4	56	Deziden- Summe 58.6	1	3	1	7	8	6
11.	63.0	25.7	26.7	21.3	21.5	21.5	20.9	16.8	89	69	57	39.3	20.5	2	53		SW 1	S 1	SW 1	8	9	2
12.	63.2	23.3	28.0	20.0	19.9	21.4	20.2	16.3	87	55	87	49.5	18.8	10	34	0.0	WSW 1	SSW 2	SW 1	2	3	1
13.	63.6	23.3	27.7	19.8	20.0	20.6	20.2	16.0	88	54	83	45.5	19.0	7	44		SSW 1	SW 3	SW 1	3	3	4
14.	65.1	23.0	27.3	19.7	19.0	19.6	18.9	14.3	81	49	76	47.9	18.9	7	34		SSW 2	SSE 2	WSW 1	9	2	3
15.	65.4	24.8	27.2	18.4	18.4	21.0	19.1	15.3	89	60	81	49.1	17.5	7	12		WSW 1	SSE 2	SW 1	6	6	3
16.	65.8	22.4	27.2	18.8	19.0	19.6	18.8	14.7	89	53	78	46.0	17.4	5	56		WSW 1	SE 3	SW 1	10	8	2

<sup>1)</sup> Der Stand des Quecksilberbarometers ist reduziert auf 0°; die Reduktion auf Normalschwere ist bei den Luftdruckzahlen nicht angebracht; sie beträgt in Daressalam - 1,9 mm  
<sup>2)</sup> Tages-Mittel berechnet nach der Formel  $\frac{1}{2}(t_1 + t_2 + 2t_3) = t_m$ . <sup>3)</sup> Kahl gehaltener sandiger Humus, der Sonnenbestrahlung und der nächtlichen Ausstrahlung frei ausgesetzt.

## Todes-Anzeige.

Es starb den Heldentod für Kaiser und Reich  
im Gefecht in Kissenji am 29. Mai 1915 der  
Landwehrmann d. Schutztruppen-Abteilung Ruanda

# Georg Rauscher.

Wir verlieren in ihm einen treuen Kame-  
raden. Ehre seinem Andenken.

Kissenji, den 29. Mai 1915.

Europäer der Schutztruppen-Abteilung Ruanda.

## Nachruf.

An den Folgen eines Schwarzwasserfiebers  
verstarb in der Nacht vom 14. zum 15. Juni  
nach kurzem Leiden unser Kamerad

# AUGUST MEYER,

Unteroffizier d. L.

Wir betrauern in ihm einen der teuersten  
unserer Kameraden und werden sein Andenken  
in Ehren halten.

Seine Kameraden  
der Stammabtlg. Kompagnie 22.

Am 29. Mai verschied in Tabora nach langer  
schwerer Krankheit unser Maschinenmeister  
Herr

# Alexander Hammer.

Ehren seinem Andenken!

Kironda-Goldminen-Gesellschaft m. b. H.  
Betriebsleitung Sökenke.

# Christo Loucas

Tabora

## Kolonialwaren Konserven

Weine :: Spirituosen

Kommission

Export :: Spedition :: Import

## Bekanntmachung.

Gerichtlich zum Nachlasspfleger  
für die Erben des am 25. April 1915  
in Bukoba verstorbenen Kauf-  
manns August Lützen bestellt, for-  
dere ich hiermit alle diejenigen,  
die dem Verstorbenen noch etwas  
schuldend oder ihm gehörige Dinge  
im Besitz haben, auf, an mich  
bis zum 31. Oktober d. Js. Zahlung  
zu leisten bzw. von dem Besitz  
der Sache Mitteilung zu machen.

Forderungen an den Verstorbenen  
sind bis zum selben Tage,  
entsprechend belegt, bei mir an-  
zumelden.

Bukoba, den 26. Mai 1915.

August Huliczka,  
Nachlasspfleger.

Empfehle meine selbst-  
fabrizierten Marken:

Pfefferminz,  
Rum,  
Kaiser-Likör,  
Cognac (Marke Simba).

Bei letzterem bitte genau  
auf die Marke „SIMBA“  
zu achten.

# SCHMODRY,

Destillation :: Daressalam.

Niederl. bei Devers & Co. G. m. b. H.  
Daressalam und Tabora,  
und „Africana“ Daressalam.

# Gut erhaltene Bücher

werden gekauft

Antiquariat der Deutsch-  
Ostafrikanischen Zeitung.

Die Geburt eines kräftigen  
Stammhalters

zeigen hochehrent an

Alexander Schmelcher u. Frau  
Frieda geb. Möller.

Daressalam, den 10. Juni 1915.

## Bekanntmachung.

Am Montag, den 28. Juni, nachm. 5 Uhr, werden im  
Amtszimmer des Postamts ca. 22000 ägyptische  
Cigaretten meistbietend gegen Barzahlung verstei-  
gert werden.

Kaiserliches Postamt.

Wir haben noch abzugeben zum Selbst-  
kostenpreis ab Lager Daressalam:

Hacken, Aexte, Buschmesser, Eggen,  
Pflüge u. andere landwirtschaftliche Geräte.

Anfragen zu richten an die

Vertretung des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees  
zu Daressalam.

## Buchbinderarbeiten

führt schnell und sauber aus

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung  
G. m. b. H.

# Themistokles, Tabora

Unternehmer

für jede Art von Zimmermanns-, Schreiner- und  
Schmiedearbeiten. — Kontraktliche Uebernahme  
von Zimmermannsarbeiten bei Neubauten etc. etc.

# Cigaretten und Tabake

eigener Fabrikation.

# Kaffee

Das Höhenklima Sakkaranis bedingt ein besonders schönes Aroma.  
1 Ctr. Sorte I Rp. 50,—, Sorte II Rp. 45,—, Sorte III ausverkauft  
10 Pfd. Paket Rp. 7,—, 6,— exkl. Porto. Gebrannt und  
gemahlener Kaffee per Pfd. Rp. 1.25.  
Geld ist bei Bestellung anzugeben oder wird per Nachnahme bei Versand erhoben.  
Pflanzung Sakkaranis, Wilhelmstal.